

## **Bewegte Erkundungen. Monika Linhards Installationen**

von Isa Bickmann

Mit der Kunst der Moderne hielten Dinge des alltäglichen Lebens in die Skulptur Einzug. Diese haben den traditionellen Werkstoffen Stein, Holz und Metall voraus, dass sie aufgrund ihrer Eigenschaften oder ihrer eigentlichen Anwendungsbereiche über die reine Darstellung hinaus Inhalte und Bedeutungen vermitteln können. Sie werden dabei selbst zum Werk oder Teil einer Assemblage, um neuen Sinn zu generieren. So ist das Sammeln und das Finden von Dingen zur künstlerischen Praxis geworden. Dabei steht der persönliche wie auch gesellschaftliche Bezug zum Gegenstand als Mittler zwischen Kunstschaffenden und Rezipienten. Monika Linhard ist eine Erforscherin der vertrauten Alltagsgegenstände und deren ästhetischen Qualitäten, indem sie den Dingen auf den Grund geht. Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Praxis ist die Analyse des Werkstoffes, seiner Eigenschaften, seiner Formbarkeit und seiner Reaktion auf künstlerische Eingriffe.

Dabei wird auch das Verhältnis zum Raum ergründet, auch bei Werken, die zwischen Bild- und Objektcharakter oszillieren. Überblickt man Linhards Oeuvre, kann man folgende Kategorien der Präsentation extrahieren: Das Auslegen und serielle Ausbreiten, die Aufhängung an der Wand und die Installation im Raum, wobei hier die ortspezifische Einrichtung als Reaktion auf den Ort bzw. als Raumeingriff von der Platzierung in einem sogenannte White Cube, also dem neutralen Ausstellungsraum, unterschieden werden muss. Gemeinsamkeit aller ihrer Installationen ist, dass die Künstlerin von den Betrachtenden fordert, nicht an einem Standpunkt zu verharren, sondern ihre Werke auch räumlich zu erkunden, deren Behauptung im Raum wahrzunehmen als auch sie aus nächster Nähe zu betrachten.

Das Auslegen von Objekten lenkt den Blick auf deren ästhetisches Potenzial, was vielleicht eine Verwandtschaft zu Tony Cragg und beispielweise seiner im Frankfurter Städel Museum befindlichen Arbeit „Spectrum“ von 1979 aufzeigen mag, in der er am Strand gefundene Plastikobjekte nach Farben geordnet zu einer Art Teppich ausgelegt hat. Linhard wie Cragg entheben das Objekt seiner Funktion, doch während bei dem britischen Künstler die allgemeine Huldigung des Kunststoffs und die damit einhergehende Umweltverschmutzung kritisch hinterfragt wird, konzentriert sich Linhard auf den Gegenstand selbst, auf seine Form, was sich am Beispiel der Folienarbeiten aus der Mitte der neunziger Jahre verdeutlicht: Werden die Gegenstände aus der Schrumpffolie entfernt, bleiben nur die Hüllen, die sie durch das geordnete Auslegen auf dem Boden zu einer neuen Skulptur entwickelt. Die Künstlerin geht den Dingen stets auf den Grund: Sie analysiert und seziert ihr Material, sie erforscht seine ästhetische Wirkung und lotet das Potenzial der Subjekt-Objekt-Interaktionen aus. So spielt Linhard in ihren Blumen-Cut-outs aus Wolledecken mit dem persönlich-kollektiven Erinnerungscharakter von Kindheit, Wärme, Geborgenheit etc. auf.

Dekonstruktion und Konstruktion sind untrennbar verbunden in den Werken der Künstlerin. Sie verbirgt sie nicht, sondern legt ihr Tun offen. In der Betrachtung wird nachvollziehbar, wie die künstlerische Hand den Werkstoff berührt, untersucht, geformt, zerdrückt, aufgefalted, aufeinandergelegt und -geklebt hat. Ob es die feinen Hemdchentüten sind, die sie zum Rascheln bringt, die fragilen Lamellen der Jalousien oder die zu fremdartigen Wesen geschnürten einfachen gelben Schwämme, die sie auf Seifenschalen legt und an der Wand zu einem Bild arrangiert – der künstlerische Akt lebt von der vollzogenen Metamorphose des Materials und seiner Installation im Raum. Dabei bleibt die Form die Basis. Das ist nach wie vor Skulptur, auch wenn Baufolie mit ausgeschnittenen Ornamenten eine Fläche bildet, d.h. sich nicht vollständig vom Bild löst. In einer Türöffnung befestigt, erweitert diese in den Raum hinein, da die ausgeschnittenen Ornamente Durchblicke zulassen.

Die koreanische Künstlerin Haegue Yang nutzt die Jalousie als Ganzes in ihrer Funktion von Zeigen und Verbergen, Monika Linhard zerlegt sie in einzelne Lamellen, konstruiert diese zu einem neuen Objekt, um mit ihnen ein silberfarbenes flirrend-bewegtes Spiel zu treiben, das die Adressaten und deren Bewegung im Raum stets einbindet. Das reizvolle Flüstern der durch Wärme sich aufplusternden Tüten, die auf Kopfhöhe in einem Rechteck hängen, fasziniert nicht nur durch die auf das Material einwirkenden physikalischen Kräfte und birgt nicht allein Bewegung in sich, sondern bringt die Betrachtenden dazu, diese selbständig bei der Umrundung der Installation durch Luftbewegung zu fördern und mit dem Werk zu interagieren.

## **Explorations in Motion. Monika Linhard's Installations**

With the art of modernism, things of everyday life found their way into sculpture. These have an advantage over the traditional materials of stone, wood and metal as their properties or actual areas of application make it possible for them to convey content and meaning beyond mere representation. In this way, they themselves become a work or part of an assemblage in order to generate new meaning. Collecting and finding things has therefore become an artistic practice. The personal as well as social reference to the object stands as a mediator between the artist and the recipient. Monika Linhard is an explorer of familiar everyday objects and their aesthetic qualities by getting to the heart of things. The starting point of her artistic practice is the analysis of the material, its properties, its malleability and its reaction to artistic intervention.

At the same time, we also explore the relationship to space, even in works that oscillate between pictorial and object character. Contemplating Linhard's oeuvre, we can find the following categories of presentation: Laying out and serial spreading out, hanging on a wall and installation in a room, whereby distinction has to be made here between the site-specific installation as a reaction to the location or intervention in the room and placement in a so-called white cube, i.e. the neutral exhibition space. What all her installations have in common is that the artist demands that the viewer does not remain in one position but also explores the artist's works spatially in order to perceive their assertion in space, as well regarding them from up close.

Laying out objects draws attention to their aesthetic potential, which may reveal a relationship to Tony Cragg and, for example, his 1979 work "Spectrum" in Frankfurt's Städel Museum, where he laid out plastic objects found on the beach, arranged by colour, to form a kind of carpet. Linhard, like Cragg, strips the object of its function, but while the British artist's work critically questions the general homage paid to plastic and the environmental pollution it causes, Linhard concentrates on the object itself, on its form, as highlighted by the example of the foil works from the mid-nineties: When the objects are removed from the shrink foil, only the shells remain which she develops into a new sculpture by laying them out in an orderly fashion on the floor. The artist always gets to the bottom of things: she analyses and dissects her material, she explores its aesthetic effect and probes the potential of subject-object interactions. In her flower cut-outs from woollen blankets, for example, Linhard plays on the personal-collective memory character of childhood, warmth, security, etc.

Deconstruction and construction are inseparable in the artist's works. She does not hide them, but reveals her actions instead. Contemplation leads to comprehension of how the material has been touched, examined, formed, crushed, unfolded, laid on top of each other and glued together by the artistic hand. Whether it is the thin plastic bags that she causes to rustle, the fragile slats of the blinds or the simple yellow sponges tied into strange creatures that she places on soap dishes and arranges on the wall to form a picture — the artistic act lives from the completed metamorphosis of the material and its installation in space. The form remains the basis.

Source: Introduction: Monika Linhard, Band 1 Rauminstallationen 1989 – 2020

Text and copyright: Isa Bickmann